

Grado en Filología Alemana

TRABAJO DE FIN DE GRADO

Kölsch

Uns Sproch es Heimat

Departamento de Filología Inglesa y Alemana y Traducción e Interpretación

Alumna: Kathrin Theis

Curso académico: 2020/2021

Tutor: Erich Huber

Vitoria-Gasteiz, Julio de 2021

Zusammenfassung:

Das Ziel dieser Arbeit ist es, die Facetten des Kölsch aufzuführen. Zum einen sind das die Merkmale, die die kölsche Varietät vom Standarddeutschen und anderen Dialekten unterscheidet und zum anderen wird die Bedeutung des Kölsch untersucht und wofür es steht.

Dass es heute so viele verschiedene Dialekte im deutschsprachigen Raum gibt, hat historische Gründe. Die germanischen Stämme hatten noch keine einheitliche Sprache. Stattdessen hatte jedes Volk seine eigene Sprache, welche unterschiedliche Sprachentwicklungen durchgemacht hatten. Aktuell sind die Dialekte im Rückgang und verschwinden immer mehr, doch es gibt immer wieder Bemühungen sie aufrecht zu erhalten. In Köln spielt die *Akademie für uns kölsche Sproch* eine bedeutende Rolle für den Spracherhalt. Es werden Vorträge und Sprachkurse auf Kölsch angeboten, eine Bibliothek präsentiert, die Bücher, Tonträger und Filme zu Köln und Umgebung bietet und Forschungen werden gefördert.

Im Hauptteil der Arbeit werden zwei verschiedene Aspekte des Kölschs untersucht. Der Theoretische Rahmen beschäftigt sich mit der Herleitung und Analyse der Dialektmerkmale. Um zu verstehen wie der Dialekt, den wir heute kennen, entstanden ist, werden die Geschichte und die Endwicklungsschritte des Kölschen erläutert. Anschließend werden die Dialektmerkmale anhand drei kölscher Liedtexte analysiert und dazu mit den standarddeutschen Übersetzungen verglichen. Es wird geprüft, welche Merkmale vorkommen und ihre Häufigkeit. Die Analyse der drei Lieder ist ähnlich: die Anzahl der Vokaldehnung und der Tilgungen am Wortende ist am höchsten. Im Gegensatz dazu kommen Velarisierungen und lexikalische Varianten nur selten vor.

Unter Soziolinguistischer Relevanz wird der aktuelle Sprachstand in der Stadt Köln beschrieben und die Bedeutung des Kölschen in der Gesellschaft untersucht. Die Antwort auf die Frage, wie es um das Kölsche gestellt ist, wird je nachdem, wen man fragt, unterschiedlich ausfallen. Während die Kölner*innen es nicht zugeben würden, dass ihr Dialekt immer mehr in Vergessenheit gerät, zählt die UNESCO Kölsch zu den gefährdeten Varietäten. Neben der *Akademie* trägt auch die Musikszene zum Spracherhalt und Bekanntheitsgrad des Kölschen bei. Bei der Analyse von weiteren Liedtexten wird die Bedeutung des Dialekts untersucht und es wird deutlich, dass das Karnevalsmotto *Uns*

Sproch es Heimat gar nicht treffender sein könnte. Kölsch ist mehr als nur ein Dialekt, es schafft das Gefühl von Heimat und Identität.

Resumen:

El objetivo de este trabajo es presentar de las facetas del dialecto *Kölsch*. Por un lado, se tratan las características que distinguen el *Kölsch* del alemán estándar y de otros dialectos, y por otro, se examina el significado del *Kölsch* y lo que representa.

El hecho de que existan tantos dialectos diferentes en el territorio de habla alemana tiene razones históricas. Las tribus germánicas aún no tenían una lengua única. En cambio, cada tribu tenía su propia lengua, que sufrió diferentes evoluciones lingüísticas. En la actualidad, los dialectos están en declive y tienden a desaparecer, pero siempre hay esfuerzos por mantenerlos vivos. En Colonia, la *Akademie für uns kölsche Sproch* desempeña un importante papel en la conservación del dialecto. Se ofrecen conferencias y cursos de idiomas en *Kölsch*, se presenta una biblioteca que ofrece libros, grabaciones sonoras y películas sobre Colonia y sus alrededores, y se promueve la investigación.

En la parte principal del trabajo se examinan dos aspectos diferentes del *Kölsch*. El marco teórico aborda la derivación y el análisis de los rasgos dialectales. Para entender cómo surgió el dialecto que hoy conocemos, se explica la historia y las últimas fases en el desarrollo del *Kölsch*. A continuación, se analizan las características dialectales a partir de las letras de tres canciones en *Kölsch* y se comparan con sus traducciones en alemán estándar. Se examina qué características se dan y su frecuencia. Los resultados del análisis las tres canciones son similares: los alargamientos vocálicos y apócopos a final de la palabra son los fenómenos más frecuentes. Por el contrario, la velarización y las variantes léxicas se producen en pocas ocasiones.

En el apartado sobre la relevancia sociolingüística, se describe la situación actual del dialecto en la ciudad de Colonia y se examina su importancia en la sociedad. La respuesta a la pregunta sobre el estatus del *Kölsch* varía según a quién se le pregunte. Aunque los habitantes de Colonia no admiten que su dialecto esté cayendo en el olvidado, la UNESCO considera *Kölsch* como una variedad en peligro de extinción. Además de la *Akademie*, la escena musical también contribuye a la conservación de la lengua y al nivel de conocimiento del *Kölsch*. Mediante el análisis de otras letras de canciones se examina el significado del dialecto y queda claro que el lema carnavalesco del año 2019 *Uns*

Sproch es Heimat no podría ser más acertado. El Kölsch es más que un mero dialecto: crea un sentimiento de *Heimat* e identidad.

Vorwort

Ich bin in Trier geboren und aufgewachsen und dadurch schon früh mit dem Trierer Dialekt in Berührung gekommen. Obwohl in meiner Familie kein Platt gesprochen wurde, war meine Sprache besonders durch Kindergarten und Schule vom Moselfränkischen geprägt: statt *das* sagte ich *dat*; *Kirsche* statt *Kirche* und *Appel* anstelle von *Apfel*. Hätte man mich früher gefragt, was Heimat für mich sei, hätte ich mit Sicherheit geantwortet: „Mein Vater und meine Schwester“, denn wo sie waren, war auch mein Zuhause. Den Zusammenhang zwischen Heimat und Sprache habe ich zu der Zeit nicht wahrgenommen. Ich habe mich auch nicht mit dem Dialekt identifizieren können, vielleicht auch, weil mich meine Cousinen und Cousins, die im Raum Osnabrück/Münster wohnen, oft deshalb aufgezogen haben und mir gesagt hatten, dass ich falsch spräche.

Vor knapp zehn Jahren bin ich dann als Au-pair ins Baskenland gekommen. Hier wurde mir die Verbindung von Sprache, Heimat und Identität zum ersten Mal richtig bewusst. Die Freude darüber, im Ausland „Heimattöne“ zu vernehmen, wenn jemand Deutsch sprach, verspürte ich erst in der Ferne.

Im Rahmen meines Germanistik-Studiums bin ich ein Jahr als Erasmusstudentin nach Köln gegangen. Was mir besonders an den Menschen in Köln gefällt, ist ihre Leidenschaft für ihren Dialekt. Die Art und Weise, wie sie ihre *Sprache* voller Stolz verteidigen, obwohl das Kölsche offiziell kurz vor dem Aussterben steht: ein Dialekt, der fast nur noch im Karneval gebraucht wird und trotz allem für die Kölner*innen Teil ihrer Geschichte und Kultur ist, was mich auch ein wenig an die Basken und Baskinnen und ihre Bemühungen um den Spracherhalt erinnert. Diese Tatsache, zusammen mit den Ähnlichkeiten zum Moselfränkischen (z.B. das unverschobene „t“ und die Koronalisierung) machen den Dialekt so besonders für mich. Die Kölner*innen haben es geschafft, meine Denkweise über Dialekte zu ändern. Sie haben mich verzaubert mit ihren kölschen Liedern und ihrer Lebensart. Nach meinem Studium gehe ich wieder nach Deutschland zurück und ziehe nach Köln. Ich habe in der Stadt, in den Kölner*innen und in besonderer Weise der *Sproch* meine neue Heimat gefunden.

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung.....	6
1.1.	Vorstellung des Themas	6
1.2.	Dialekte in Deutschland	6
1.3.	Akademie för uns kölsche Sproch	9
2.	Kölsch	10
2.1.	Theoretischer Rahmen	10
2.1.1.	Entstehung des Kölschen.....	10
2.1.2.	Linguistische Merkmale	12
2.1.3.	Kölsch vs. Standarddeutsch in <i>kölsche Leeder</i>	16
2.2.	Soziolinguistische Relevanz.....	22
2.2.1.	Sprecher und Zukunft des Kölner Dialekts	22
2.2.2.	Die Rolle der kölschen <i>Sproch</i> und der kölschen <i>Leeder</i>	23
2.2.3.	<i>Uns Sproch es Heimat</i>	24
3.	Fazit	28
4.	Literaturverzeichnis.....	30

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1	Deutsche Mundarten der Gegenwart.....	7
Abbildung 2	Frequenz der Dialektmerkmale	15

1. Einleitung

1.1. Vorstellung des Themas

In dieser Arbeit geht es darum, die verschiedenen Facetten des Kölsch aufzuführen. Zum einen sollen die linguistischen Merkmale, die es von anderen Dialekten und dem Standarddeutschen unterscheiden, aufgezeigt werden. Dazu wird zunächst als Basis und Herleitung die Geschichte des Dialekts erläutert. Danach werden die linguistischen Merkmale aufgeführt und erklärt und anschließend werden diese in einem praktischen Teil in drei kölschen Liedern analysiert, indem die Texte mit ihren standarddeutschen Übersetzungen verglichen werden. So wird deutlich gemacht, welche Merkmale in welcher Form und Häufigkeit vorkommen. Die drei Lieder, die gewählt wurden, stammen von verschiedenen Kölner Bands: *Unse Stammbaum* von den Bläck Fööss; *Kölsche Jung* von Brings und *Sulang de Leechter noch brenne* von Miljö. Hört man sich diese Lieder an oder liest sich zumindest die Liedtexte durch, wird schnell klar, dass es bei Kölsch nicht nur um die Fakten geht, die man analysieren und von denen man Statistiken erstellen kann. Es steckt noch viel mehr dahinter und genau das bringt uns zum zweiten Teil. In diesem Teil werden ebenfalls Zitate aus Liedtexten analysiert, aber auf einer anderen Ebene. Es geht nun um die Bedeutung und wofür Kölsch steht. Die kölschen Lieder sind die Seele des Kölschs und spiegeln wieder, was die Sprache für die Kölner*innen ausmacht. Sie vermittelt ein Gefühl von Heimat und Identität und ist Kultur.

1.2. Dialekte in Deutschland

Wir schauen uns zunächst den Begriff *Dialekt* etwas näher an. *Dialekesthai* ist altgriechisch und bedeutet so viel wie: *sich unterhalten*. Im Deutschen sagt man auch *Mundart*. Es geht also um die Art und Weise, wie eine Gruppe von Menschen eine bestimmte Sprache spricht. Dialekte sind Varianten einer übergeordneten Sprache. (Göttert 2011:17)

Abbildung 1 Deutsche Mundarten der Gegenwart



Die deutschen Dialekte lassen sich in zwei Hauptgruppen einteilen: Niederdeutsche Dialekte und Hochdeutsche Dialekte. Letztere unterteilen sich dann nochmals in Mitteldeutsche und Oberdeutsche Dialekte. Kölsch ist eine Variante des Ripuarischen und gehört somit zu den Westmitteldeutschen Dialekten.

Aus: <http://www.sprache-reise.de/sprachen-in-deutschland/dialekte-in-deutschland>

Dass es heute so viele verschiedene Mundarten im deutschsprachigen Raum gibt, hat historische Gründe. Das Urgermanische ist wie Indisch, Iranisch oder Polnisch eine Indogermanische Sprache. Durch die Germanische Lautverschiebung distanziert sich das Germanische von den anderen indogermanischen Sprachen. Aus den stimmlosen Verschlusslauten /p/, /t/, /k/ waren die Reibelaute /f/, /th/ (englisch ausgesprochen) und /b/ geworden. Zum Beispiel wurde aus dem lateinischen *pater* im Deutschen der *fater* und die behauchten Verschlusslaute /bh/, /dh/ und /gh/ wurden zu stimmhaften Reibelauten und schließlich zu den stimmhaften Verschlusslauten /b/, /d/ und /g/. Etwa 500 bis 800 nach Beginn unserer Zeitrechnung fand eine weitere Lautverschiebung statt, diesmal allerdings nicht im gesamten deutschsprachigen Raum. Die Hochdeutsche Lautverschiebung trennte das Hochdeutsche von dem Niederdeutschen. Die Laute /p/, /t/, /k/ wurden erneut verschoben, je nach Stellung im Wort zu /pf/, /ts/, /ck/ oder zu /ff/, /ss/, /hh/ und im absoluten Auslaut vereinfacht zu /f/, /s/, /h/. (Göttert 2011:40) Diese Verschiebung hatte unterschiedliche Ausmaße in der Sprache der verschiedenen germanischen Stämme, was die Dialekte wesentlich prägte. Es gab Regionen, in denen die Verschiebung komplett vollzogen wurde, eine Übergangszone, zu der auch Kölsch

gehört und in der die Lautverschiebung nur teilweise stattgefunden hat, und diejenigen, die die Verschiebung überhaupt nicht durchgemacht haben. Dies verlief von Süden nach Norden abschwächend.

In der frühen Neuzeit entwickelte sich dann eine Standardsprache, die zunächst nur als reine Schriftsprache verwendet wurde. Bis auf einzelne Wörter wurden Dialektformen aus dieser verbannt. Die Menschen sprachen aber weiterhin in ihren Dialekten (Planetwissen.de). Mit der Gründung des Deutschen Nationalstaats 1871 wurden die Dialekte zu Gunsten der Standardsprache zurückgedrängt, da man für das nun geeinte Land auch eine gemeinsame Sprache benötigte. Wer weiterhin in seinem Dialekt sprach, galt als ungebildet. Die neue und moderne Sprache war die Standardsprache. Dieses Vorurteil, dass Menschen, die Dialekt sprechen aus der Unterschicht kämen und ungebildet seien, hat sich zum Teil bis heute gehalten (ZDF.de). Durch die Einführung des Rundfunks und die dort verwendete Standardsprache verlor der Dialekt immer mehr an Bedeutung im Alltag der Menschen. In den 1970er Jahren kam es zu einer kleinen Renaissance der Dialekte. In der gehobenen Presse konnte man immer wieder lesen „Die Dialekte kehren zurück“. Doch die Dialekte kehrten nicht im traditionellen Sinne zurück, mit ihrer eigenen Aussprache und ihrem speziellen Wortschatz. Die Verhältnisse wie im 19. und frühen 20. Jahrhundert, als die meisten Menschen neben der Schriftsprache einen Dialekt für die mündliche Kommunikation beherrschten, konnte nicht wieder hergestellt werden. (Göttert 2011:12) Die Dialekte kehrten zurück in einem im Klang gefärbten Standarddeutschen. Was wir also heute unter Dialekt verstehen, sind viel mehr regionale Unterschiede, die meist nur die Aussprache und den Wortschatz betreffen (ZDF.de). Wieso also eine Arbeit über Dialekte oder genauer gesagt über Kölsch schreiben? Nicht nur die Sprache hat sich im Laufe der Zeit geändert, sondern auch die Denkweise über Dialekte: Das „neue“ Kölsch wird nicht mehr nur von Bauern auf dem Dorf gesprochen, Kölsch wird von Menschen jeglicher Schicht inmitten der Großstadt verwendet. Besonders zur Karnevalszeit scheint jeder Kölsch zu *schwaade* oder zumindest zu verstehen. Man schämt sich nicht mehr für den Dialekt und identifiziert sich mit ihm. Dialekt weckt Vertrauen und ein Zugehörigkeitsgefühl in den Menschen. Er ist eine Art kultureller Fundus, der mit seinen verschiedenen Möglichkeiten für unterschiedliche Zwecke genutzt werden kann. (Göttert 2011:13)

1.3. Akademie für uns kölsche Sproch

Die Akademie *für uns kölsche Sproch* wurde 1983 von der Stadtparkasse Köln ins Leben gerufen. Sie sorgt für die Förderung und den Erhalt der *kölschen Sproch*, verbunden mit der Geschichte und der Kultur der Stadt. Es werden Vorträge und Sprachkurse angeboten, eine Bibliothek präsentiert, die seit 1983 einen ständig wachsenden Bestand von Büchern, Tonträgern und Filmen zu Köln und Umgebung bietet und Forschungen werden gefördert. „Die Akademie *für uns kölsche Sproch* will eine der ausgeprägtesten, kernigsten und bildreichsten Regionalsprachen lebendig halten, in den Alltag tragen, sie fördern und pflegen.“ (Akademie für uns kölsche Sproch.de)

Das breite Seminarangebot reicht von einem Schnupperkurs *E Häppche Kölsch*, der traditionell mit einem Kölsch und *Halven Hahn*¹ endet, bis zu regulären Seminaren, die jährlich von rund 600 Personen belegt werden. Jedes Jahr legen zwischen 90 und 100 Personen das Kölsch-Examen ab und die höchste Stufe der Kölsch-Studien, das Kölsch-Diplom, haben bereits knapp 100 Teilnehmer erhalten. In den letzten Jahren melden sich immer mehr jüngere Menschen, die zum Teil ausländische Wurzeln haben, für die Kurse an. Und auch die *Pänz*² kommen nicht zu kurz: An den Grundschulen organisiert die Akademie Kölsch-AGs, in denen die Schüler*innen eine „neue“ Sprache lernen. Außerdem gibt es ein breites Ferienprogramm wie *Kölsch Kochen*, die Begehung des Köln-Pfads, ein Wagenbauwettbewerb für den Kölner Rosenmontagszug oder kindgerechte Stadtführungen, die Kinder spielerisch an die Kölner Geschichte und Kultur heranführen. (sk-kultur.de)

Die Forschungen der Akademie führte zu zahlreichen Publikationen: das Kölsche Wörterbuch, das Regeln und Erklärungen zur Rechtschreibung sowie Hinweisen zur Aussprache umfasst; die Kurzgrammatik, kölsche Schreibregeln und zwei Lehrbücher mit Begleit-CDs. Ende der 1990er Jahre war mit *Alles Kölsch* eine Sprachdokumentation erschienen, die einen Einblick in die Lebens- und Sprachwirklichkeit der Kölner*innen bot. Zwei Mal im Jahr wird das kölsche Magazin *Klaaf* herausgegeben und geht auf aktuelle Kölner Themen und Termine ein. (sk-kultur.de)

Um eine breitere Zielgruppe anzusprechen, nutzt die Akademie auch Digitale Veröffentlichungsformen. Auf der Webseite ist ein Online-Wörterbuch zu finden und

¹Bei einem *Halve han* handelt es sich nicht etwa, wie erwartet, um ein halbes Hähnchen, sondern um ein bis zwei dicke Scheiben Käse, ein halbes Roggenbrötchen mit Butter, saurer Gurke und Senf. (früh.de)

² Lexikalische Variante für *Kinder* (siehe 2.1.2)

eine Liedersammlung, die über 15.000 Titel umfasst. Darin findet man die Texte in dreifacher Ausführung: einmal den Quellentext, also den Text, den die Bands oder Künstler vorgeben, dann den Text in der Schreibweise der Akademie, welche sich nicht gravierend von den Originaltexten unterscheidet und schließlich die Übersetzung ins Standarddeutsche. Alle in dieser Arbeit verwendeten Liedtexte und Übersetzungen entstammen ausschließlich dieser Liedersammlung. Die von mir gewählten Liedtexte sind in der Schreibweise der Akademie verfasst und sind nicht die Originaltexte. Im Folgenden werde ich, zur Vereinfachung, nur noch *Akademie* schreiben, wenn die *Akademie für uns kölsche Sproch* gemeint ist.

2. Kölsch

In dieser Arbeit werden zwei verschiedene Aspekte des Kölschen untersucht. Der Theoretische Rahmen beschäftigt sich mit der Herleitung der Dialektmerkmale, welche später in Liedtexten analysiert werden. Und unter Soziolinguistischer Relevanz wird der aktuelle Sprachstand in der Stadt Köln beschrieben und die Bedeutung des Kölschen in der Gesellschaft untersucht.

2.1. Theoretischer Rahmen

Bevor die linguistischen Merkmale aufgelistet werden, ist es sinnvoll, einen Blick auf die Geschichte des Kölschen zu werfen, um nachvollziehen zu können, wie der Dialekt, den wir heute kennen, entstanden ist. Um Dialektmerkmale feststellen zu können, ist es von Vorteil, sie mit standarddeutschen Texten zu vergleichen, um die Unterschiede sichtbar zu machen.

2.1.1. Entstehung des Kölschen

Die Geschichte der Region ist gleichzeitig auch die Geschichte des Dialekts, da sie Hand in Hand gehen. Im 4. Jahrhundert lebten in Köln Lateinisch sprechende Romanen und Fränkisch sprechende Germanen zusammen. Diesem lateinisch-fränkischen Sprachkontakt haben wir viele Vokabeln des Kölschen zu verdanken, wie z.B. der Name der Stadt selbst: *Kölle*. Hier ist das lateinische Wort *colonia* zu erkennen, das ursprünglich Kolonie bedeutete. (Cornelissen 2019:26)

Im Jahr 496 nach Beginn unserer Zeitrechnung war das Römische Reich bereits untergegangen und germanische Stämme eroberten Teile des früheren Imperiums und siedelten sich dort an. In der Schlacht zu Zülpich besiegten die Franken die konkurrierenden Alemannen, die sich daraufhin nach Süden zurückzogen. Zehn Jahre später ließ der Frankenkönig Chlodwig Verwandte, die in Köln herrschten, ermorden und vereinte die zwei bis dahin bestehenden fränkischen Reiche. Das war die Grundlage für die Entwicklung der Sprache des Rheinlands. (Cornelissen 2019:16)

Zwischen dem 6. und dem 8. Jahrhundert hat sich im Ripuarischen ein tiefgreifender Lautwandel vollzogen. Dieser Wandel wird Hochdeutsche oder Fränkische Lautverschiebung genannt und sorgte dafür, dass sich der Niederrhein und der Mittelrhein sprachlich voneinander entfernten. Als Mitteldeutscher Dialekt ist umfasst das Ripuarische eine Mischung nördlicher und südlicher Sprachmerkmale. (Cornelissen 2019:20) *Ripuarier* wurden die Stämme der Rheinfranken genannt, die sich an Flüssen niederließen, und bedeutet *Uferbewohner*.

Obwohl es einzelne Wörter gibt, die im Ripuarischen noch genauso klingen wie vor 1000 oder 1500 Jahren, wie z.B. *Huus* (Haus) oder *Muus* (Maus), könnte man, wenn es Tonaufnahmen aus dem 9. oder 10. Jahrhundert geben würde, heute nichts mehr verstehen. Das liegt zum einen daran, dass damals noch volle Endsilbenvokale gesprochen wurden, die im Laufe des Jahrhunderts zu Schwa [ə] wurden. Ein weiterer Grund dafür ist, dass es im Kölschen Laute gab, die heute nicht mehr bekannt sind, wie z.B. das th im Anlaut, das vermutlich so klang wie das englische /th/. Nach der Wende zum 2. Jahrtausend wurden viele Wörter um eine Silbe gekürzt. So wurde aus der *panne* (Pfanne) eine *pann* und porze (Tor) wurde zu Pooz. (Cornelissen 2019:23)

Im Mittelalter war Kölsch die Sprechsprache in der Domstadt. Als Schreibsprache nutzte man entweder Latein oder die Kölner Schreibsprache. Diese gibt das gesprochene Kölsch zwar nicht eins zu eins wieder, knüpft aber daran an. Ein besonderes Merkmal der Kölner Schreibsprache ist z.B. der Buchstabe /i/ nach einem anderen Vokal, so in *jair* (Jahr). In diesem Fall ist das /i/ stumm und dient als Längenzeichen wie heutzutage das /h/. Dieses /i/ ist in Ortsnamen wie Troisdorf und Roisdorf heute immer noch zu finden. (Cornelissen 2019:30)

Im 16. Jahrhundert wurde dann in Köln - wie auch im gesamten Rheinland - die neuhochdeutsche Schriftsprache übernommen. Doch auch nach der Einführung des

Hochdeutschen, das als Schriftsprache verwendet wurde, blieb Kölsch die Alltagssprache der Menschen. Und mit Alltagssprache ist die Sprache gemeint, die man in alltäglichen Sprechsituationen verwendet, sei es auf der Arbeit, dem Schulhof oder zuhause. (Cornelissen 2019:31)

Am 6. Oktober 1794 zogen französische Truppen in Köln ein und läuteten damit die fast zwei Jahrzehnte dauernde „Franzosenzeit“ ein. Aus dieser Zeit stammen viele Lehnwörter wie z.B. *Plümme*, auf Französisch *plumeau* oder *Taht*, auf Französisch *tarte*. Es könnte jedoch auch sein, dass die Wörter bereits vorher Bestandteil des kölschen Wortschatzes waren, da auch schon vor 1794 Menschen mit höherem Bildungsstand neben Kölsch und Deutsch auch Französisch sprachen. (Cornelissen 2019:44)

Im 18. Jahrhundert wurde in Köln das Hochdeutsche immer mehr verwendet, wobei die Sprecher*innen oft kölsche Laute und Wörter in die Sprache mit einbrachten. (Cornelissen 2019:40) Im Jahr 1815 war Napoleon bereits geschlagen und nachdem die Siegermächte sich das Gebiet aufgeteilt hatten, wurde das Rheinland und somit auch Köln preußisch. Das Verhältnis zwischen den Kölnern und den Preußen war nicht einfach. Da die Preußen kein Kölsch beherrschten, gewann das Hochdeutsche immer mehr an Bedeutung. (Cornelissen 2019:49)

2.1.2. Linguistische Merkmale

Phonetische und phonologische Merkmale

Konsonantismus:

- Die Hochdeutsche Lautverschiebung wurde nur teilweise durchgeführt. Das /t/ bleibt unverschoben: *dat* und *wat* (Kölsch), *das* und *was* (Standarddeutsch).
- Das /p/ blieb teilweise auch unverschoben. Wo im Standarddeutsch /pf/ erscheint, wird (oft) ein Verschlusslaut /p/ gesprochen: *Pääd* (Pferd), *Pief* (Pfeife).
- Koronalisierung: Der ich-Laut [ç] wird zu einem Laut zwischen /ch/ [ç] und /sch/ [ʃ].
- Wo im Standarddeutschen der velare Verschlusslaut /g/ steht, findet sich ein palatales /j/ (Palatalisierung): *fleeje* (fliegen), *Träjer* (Träger).
- Der im Standarddeutschen stimmlose Verschlusslaut /t/ wird anlautend stimmhaft /d/ gesprochen (Lenisierung): *Danz* (Tanz), *dun* (tun).

- Der Nasal /n/ wird auslautend als [ŋ] realisiert (Rheinische Gutturalisierung/ Velarisierung): *ming* (mein); *Ring* (Rhein). (Cornelissen 2019:114)
- Die standarddeutschen Verschlusslaute /t/ werden im Kölschen auslautend und intervokalisches velarisiert, d. h. hinten am weichen Gaumen gesprochen und zu /g/ oder /k/: *Lüeck* (Leute), *wigger* (weiter). (Cornelissen 2019:113)
- Der standarddeutsche Verschlusslaut /b/ wird im Kölschen auslautend und intervokalisches zum Reibelaut: *gevve* (geben), *bliev* (bleibt).
- Der t- Laut wird im Wortauslaut oft weggelassen (Tilgung): *sin* (sind), *un* (und).
- Bei Endung auf /-en/ fällt das /n/ weg (Tilgung): *gewonne* (gewonnen)
Beginnt das folgende Wort jedoch mit einem Vokal, Dentallaut oder einem /h/, dann bleibt das /n/ erhalten.

Vokalismus:

- Die standarddeutschen Diphthonge /au/ und /ai/ werden teilweise zu /u/ oder /o/ und /i/ (Monophthongierung): *Huus* (Haus), *drop* (drauf), *fiere* (feiern)
- Auch die Vokallängen weichen ab. Vokale werden teilweise länger als im Standarddeutschen gesprochen (Vokaldehnung): *maache* (machen), *laache* (lachen); teilweise sind sie kürzer: *jevve* (geben), *zemlich* (ziemlich), *zälle* (zählen).
- Das standarddeutsche /a/ wird teilweise als /o/ gesprochen (Velarisierung): *Sproch* (Sprache), *wor* (war), *kom* (kam).
- E-Tilgung im Wortauslaut bei Substantiven und bei der 1. und 3. Person Singular Präteritum der schwachen Verben (Apokope): *Thek* (Theke), *Schull* (Schule)
- Das standarddeutsche /u/ wird im Kölschen teilweise als /o/ gesprochen (Vokalsenkung): *nor* (nur), *zo Besök* (zu Besuch).
- Und genau umgekehrt wird das standarddeutsche /o/ teilweise als /u/ gesprochen (Vokalhebung): *su* (so), *Franzus* (Franzose).

Morphologische und syntaktische Merkmale

In morphologischer und syntaktischer Sicht gibt es ebenfalls Eigenschaften, die Kölsch vom Standarddeutschen unterscheiden. Diese Eigenschaften sind jedoch nicht nur auf das Kölsche beschränkt, sondern insbesondere die syntaktischen Merkmale lassen sich auch in benachbarten Dialekträumen, so zum Beispiel im Niederdeutschen, nachweisen.

- Die „Rheinische Verlaufsform“ bringt zum Ausdruck, dass gerade jemand dabei ist, etwas zu tun. Sie wird gebildet mit der konjugierten Form von sin (sein)+ am+ Infinitiv: *Hä es am Schlofe*. (Er ist dabei zu schlafen).
- Diminutiv- elche: *Wäg- Wägelche* (Weg- kleiner Weg)
- Besitz wird häufig durch den possessiven Dativ ausgedrückt: *dem Peter sing Huus* (anstelle des Genitivs: Peters Haus).
- Die Infinitivform der Verben endet auf einen unbetonten Vokal [ə], der Nasal ist getilgt: *levve* (leben), *lese* (lesen). Ausnahmen bilden einige frequente starke Verben, z. B. *han* (haben), *stonn* (stehen), *dun* (tun) (Tiling-Herrwegen 2002:267)
- Ein weiteres syntaktisches Merkmal ist die Umschreibung mit „tun“: *Ich dunn Kölsch schwade* (Ich tu Kölsch reden) (Cornelissen 2019:13)

Lexikalische Varianten

Die Akademie veröffentlichte ein dreibändiges Wörterbuch, das den Umfang des dialektalen Wortschatzes zeigt. Oft ist jedoch die Grenze zwischen phonetischen und lexikalischen Varianten fließend und Variationen werden großzügig als lexikalisch klassifiziert.

Kölsch	Standarddeutsch
malad	krank
Pänz	Kinder
Fatelovend	Fastenabend (Dienstag vor Aschermittwoch), Fastnacht
Bützche/Bützje	Küsschen
jet	etwas
nix	nichts
mer/mir	wir
mi/ming	mein/meine
ens	mal
han	haben
Pimock	Person aus Ostdeutschland
schwaade	reden

Flitsch	Mandoline (Musikinstrument)
mer han da Brasel groß	Wir haben große Sorgen
Stippefott	Tanz, bei dem zwei Personen Rücken an Rücken stehen und die Hintern aneinander reiben
verzälle	Erzählen
Schnüss	Mund

(koelsch-akademie.de/online-woerterbuch)

In Zusammenarbeit mit dem Landschaftsverband Rheinland, Amt für Rheinische Landeskunde, hat die Akademie 1998 eine Studie zum Thema „Alles Kölsch- Eine Dokumentation der aktuellen Stadtsprache in Köln“ durchgeführt und die Ergebnisse in einem Buch veröffentlicht. Das Projekt erstreckte sich über vier Jahre und 105 Sprecher nahen daran teil. Unter anderem wurde getestet, welche Dialektmerkmale am häufigsten von den Sprechern verwendet werden. Die zu untersuchenden Variablen stimmen zum größten Teil mit den in 3.1.1 beschriebenen Merkmalen überein. Es wird jedoch unterschieden zwischen der generellen *t-Tilgung im Wortauslaut* (Variable 9) und der *t-Tilgung im Wortauslaut bei den Wörtern: sind, und, jetzt und ist* (Variable 10).

Abbildung 2 Frequenz der Dialektmerkmale

Variable 1	/b/ vs. /v, f/	71 %
Variable 2	/aa/ vs. /qq/	65 %
Variable 3	/pf, f/ vs. /p/	77 %
Variable 4	/ai/ vs. /ii/	78 %
Variable 5	/au/ vs. /uu/	84 %
Variable 6	/haben/ vs. /han	79 %
Variable 7	e-Tilgung	76 %
Variable 8	n-Tilgung	75 %
Variable 9	t-Tilgung	82 %
Variable 10	sind, und...	97 %
Variable 11	/g/ vs. /j/	97 %
Variable 12	/s/ vs. /t/	96 %
Variable 13	/ch/ vs. /sch/	98 %

Anhand der Ergebnisse der Tabelle wurde die Aussage getroffen, dass es stabile- und labile Dialektmerkmale gibt. Zu den stabilen Dialektmerkmalen gehören: Variable 10, 11, 12 und 13. Von den Sprechern wurde in 98 von 100 Fällen [sch] für ein [ch] ausgesprochen. Variable 13 ist somit das stabilste Merkmal. Das [g] wurde in 97 Fällen als [j] verwendet (Variable 11)

und die *t-Tilgung im Wortauslaut bei den Wörtern sind, und, jetzt und ist*, fand ebenfalls zu 97% statt (Variable 10). Das [s] in den Wörtern: *das, was* und *es* wurde zu 96% als [t] gesprochen (Variable 12) und ist das letzte stabile Merkmal. Zu den labilen Merkmalen gehören mit 76% die *e-Tilgung im Wortauslaut bei Substantiven und bei der 1. und 3. Person Singular Präteritum der schwachen Verben* (Variable 7). Die *n-Tilgung bei*

Wörtern, die auf [en] enden (Variable 8), wurde in 75 Fällen durchgeführt und [f] oder [v] statt [b] (Variante 1) in 71 Fällen. Das labilste Merkmal ist Variante 2, [aa] wird nur in 65 Fällen als [oo] realisiert.

2.1.3. Kölsch vs. Standarddeutsch in kölsche Leeder

Im nächsten Schritt werden kölsche Lieder und ihre Übersetzung ins Standarddeutsche miteinander verglichen. Im Gegensatz zu der vorherigen Studie werden hier jedoch schriftliche Dokumente analysiert und keine mündlichen. Dazu werden drei kölsche Lieder auf folgende Merkmale untersucht:

- Tilgung im Wortauslaut: Dazu gehören die n-Tilgung; die e-Tilgung bei Substantiven und bei der 1. und 3. Person Singular Präteritum der schwachen Verben und die t-Tilgung.
- Vokaländerungen: Monophthongierung, Hebung, Senkung und Dehnung
- Konsonantenwechsel: von [s] zu [t], von [b] zu [f] oder [v], von [pf] oder [f] zu [p] und von [t] zu [d]
- Velarisierung: Darunter fallen die „Rheinische Gutturalisierung“ und die Verschlusslaute [d] und [t], die zu [g] oder [k] werden
- Lexikalische Variante
- Sonstiges: Hierunter fallen zum Beispiel Wortverschmelzungen oder morphologische und syntaktische Merkmale.

Schreibweise der Akademie	Übersetzung
<p>Unse Stammbaum (Bläck Fööss)</p> <p>Ich <u>wor</u> ne stolze Römer, <u>kom met</u> "Caesars Legion", un <u>ich ben</u> ne Franz<u>us</u>, <u>kom mem</u> Napoleon. Ich <u>ben Buur</u>, Schreiner, <u>Fescher</u>, <u>Beddeler</u> un <u>Edelmann</u>, Säng<u>er</u> un <u>Gaukler</u>, <u>su</u> fing alles <u>aan</u>.</p> <p>Refrain:</p> <p><u>Su</u> si' mer all <u>hee</u> hingek<u>umme</u>, <u>mir</u> sprechen <u>hügg</u> all <u>desel<u>ve</u> Sproch</u>. Mir <u>han</u> <u>do</u>durch <u>su</u> <u>vill</u> gewonne. Mir sin <u>wie</u> mer sin, mir Jecke am <u>Rhing</u>. <u>Da</u>t <u>es</u> <u>jet</u>, wo mer stolz <u>drop</u> sin.</p>	<p>Unser Stammbaum</p> <p>Ich <u>war</u> ein stolzer Römer, <u>kam mit</u> Caesars Legion, un<u>d</u> ich <u>bin</u> ein Franz<u>ose</u>, <u>kam mit dem</u> Napoleon. Ich <u>bin Bauer</u>, Schreiner, <u>Fischer</u>, <u>Bettler</u> un<u>d</u> Edelmann, Säng<u>er</u> un<u>d</u> <u>Gaukler</u>, <u>so</u> fing alles <u>an</u>.</p> <p>Refrain:</p> <p><u>So</u> <u>sind</u> wir alle <u>hier</u> hingek<u>ommen</u>. wir sprechen <u>heute</u> alle <u>dieselbe</u> <u>Sprache</u>. Wir <u>haben</u> <u>dadurch</u> <u>so</u> <u>viel</u> gewonnen. Wir <u>sind</u> wie wir <u>sind</u>, wir Jecken am <u>Rhein</u>. <u>Das</u> <u>ist</u> <u>etwas</u>, wo wir stolz <u>drauf</u> <u>sind</u>.</p>

<p>Ich ben us Palermo, braht Spaghettis för üch met. Un ich wor ne Pimock, hügg laach ich met üch met. Ich ben Grieche, Türke, Jude, Moslem un Buddhiss, mir all, mir sin nor Minsche, vürm Herrgott dd si mer glich.</p> <p>Su si' mer all...</p> <p>De ganze Welt, su suht et us, es bei uns hee zo Besök. Minsche us alle Länder triff mer hee an jeder Eck. Mer gläuv, mer es en Ankara, Tokio oder Madrid, doch se schwaade all wie mir un söke hee ehr Glöck.</p>	<p>Ich bin aus Palermo. brachte Spaghettis für euch mit. Und ich war ein Pimock, heute lache ich mit euch mit. Ich bin Grieche, Türke, Jude, Moslem und Buddhist, wir alle, wir sind nur Menschen, vorm Herrgott sind wir gleich.</p> <p>So sind wir alle...</p> <p>Die ganze Welt, so sieht es aus, ist bei uns hier zu Besuch. Menschen aus allen Ländern trifft man hier an jeder Ecke. Man glaubt, man ist in Ankara, Tokio oder Madrid, doch sie reden alle wie wir und suchen hier ihr Glück.</p>
---	---

Auswertung:

Tilgung im Wortauslaut: 28x

Vokaländerungen: 59x

Konsonantenwechsel: 7x

Velarisierung: 3x

Lexikalische Variante: 4x

Sonstiges: 1x

Das am häufigsten auftretende Merkmal ist die Vokaländerung. Das standarddeutsche /a/ wird oft zu /o/, wie in *wor* (war) oder *kom* (kam) und das /o/ wird zu einem /u/ wie in *Franzus* (Franzose) oder *su* (so). Zudem findet man auch Monophthongierungen: Aus /ei/ wird /i/ *glic*h (gleich), aus /au/ wird entweder /u/ wie in *us* (aus) oder /o/ wie in *drop* (daruf) und aus /eu/ wird ein /ü/ *hügg* (heute), *üch* (euch). Die Vokaldehnung kommt im Gegensatz zu den vorherigen genannten Merkmalen eher selten vor: *aan* (an), *laach* (lach).

Das zweithäufigste Merkmal ist die Tilgung. Die t-Tilgung tritt fast ausschließlich bei den Verbformen von „sein“ und dem Wort „und“ auf: *sin* (sind), *un* (und). Die n-Tilgung tritt am häufigsten auf, entweder bei Substantiven im Plural *Minsche* (Menschen) oder bei Verben im Infinitiv: *söke* (suchen). Für die Analyse der e-Tilgung wurden nur Substantive und die Verben der 1. und 3. Person Singular im Präteritum gewertet wie zum Beispiel *Sproch* (Sprache). Andere e-Tilgungen wie zum Beispiel in *all* (alle) wurden nicht gewertet, da es sich dabei um kein spezielles Phänomen des Kölschen handelt,

sondern ein Phänomen, das sich in die Umgangssprache und somit im Deutschen allgemein eingeschlichen hat.

Deutlich seltener kommt der Konsonantenwechsel vor. Der Wechsel von /t/ zu einem /d/ wie in *Beddler* (Bettler) oder *Hergodd* (Herrgott) ist eine Lenisierung. An manchen Stellen wird das /b/ zu einem /v/ wie in *deselve* (dieselbe) und in dem Wort *drop* (drauf) wird das /f/ zu /p/. Die Velarisierung kommt in diesem Text, obwohl es ein sehr markantes Merkmal für Kölsch ist, nur selten vor: in *hügg* (heute) und in *Rhing* (Rhein). Es findet eine Wortverschmelzung statt: *mem* (mit dem) und das standarddeutsche Wort „wir“ wird wahlweise zu *mir* oder *mer*. Die Erklärungen und Übersetzungen der in den Texten vorkommenden lexikalischen Varianten können im vorherigen Punkt in der Tabelle nachgelesen werden.

Kölsche Jung (Brings)	Kölscher Junge
O-O-O-EYO-0-0-0-EYO-0-0-0-EYO-0-0-0-EYO...	0-0-0-EYO-0-0-0-EYO-0-0-0-EYO-0-0-0-EYO...
Deutsch-Unterricht, dat wor nix för mich, denn ming Sproch, die govet do nit. Sprech ³ ööntlich , hät de Mamm gesaht, „ Di Zeugnis, dat weed keine Hit!“ Ich sprech doch nor ming eige Sproch, woss nit, wat se vun mer well . Egal, wat ich sagen dät , et wor verkeht.	Deutsch-Unterricht, das war nichts für mich, denn der Mensch braucht diese Jahre da nicht. „Sprich ordentlich “, hat die Mama gesagt, „ Dein Zeugnis wird kein Hit!“ Ich spreche doch nur meine eigene Sprache, wusste nicht, was sie von mir will . Egal, was ich sagte, es war verkehrt.
Denn ich ben nor ne kölsche Jung un mi Hätz , dat litt mer op der Zung. Op der Stroß han ich ming Sproch geliert , un jedes Wood wie tätowiert op minger Zung. Ich ben ne kölsche Jung!	Denn ich bin nur ein kölscher Junge und mein Herz liegt mir auf der Zunge. Auf der Straße habe ich meine Sprache gelernt , und jedes Wort wie tätowiert auf meiner Zunge. Ich bin ein kölscher Junge!
0-0-0-EYO-O-O-O-EYO-0-0-0-EYO-0-0-0-EYO Ich ben ne kölsche Jung!	0-0-0-EYO-0-0-0-EYO-0-0-0-EYO-0-0-0-EYO Ich bin ein kölscher Junge!
Hügg ben ich glücklich , dat ich et kann, uns Sproch , die mäh t uns doch us ! Mer hurt schon vun Wiggem , wenn einer Kölsch schwaad . dann föhl ich mich direk zo Hus ! Wenn mer se spreche, dann läv se noch lang, dann geiht se och niemols kapodd , uns Sproches e Geschenk vum leeve Godd .	Heute bin ich glücklich , dass ich es kann, unsere Sprache macht uns doch aus ! Man hört schon von Weitem , wenn einer Kölsch spricht , dann fühl ich mich direkt zu Hause ! Wenn wir sie sprechen, dann lebt sie noch lang, dann geht sie auch niemals kaputt , unsere Sprache ist ein Geschenk vom lieben Gott .
Denn ich ben nor ne kölsche Jung	Denn ich bin nur ein kölscher Junge

³ Die zweite Zeile der ersten Strophe fällt aus der Analyse raus, da die Übersetzung etwas problematisch ist und nicht mit dem Originaltext übereinstimmt.

<p>un <u>mi</u> <u>Hätz</u>, <u>dat</u> <u>litt</u> <u>mer</u> <u>op</u> der Zung. <u>Op</u> der <u>Stroß</u> <u>han</u> ich <u>ming</u> <u>Sproch</u> <u>geliert</u>, un <u>jedes</u> <u>Wood</u> wie tätowiert <u>op</u> <u>minger</u> Zung. Ich <u>ben</u> ne kölsche Jung! O-O-O-EYO-0-0-0-EYO-O-O-O-EYO-0-0-0-EYO Ich <u>ben</u> ne kölsche Jung!</p>	<p>und <u>mein</u> Herz, <u>das</u> <u>liegt</u> <u>mir</u> <u>auf</u> der Zunge. <u>Auf</u> der <u>Straße</u> habe ich <u>meine</u> <u>Sprache</u> <u>gelernt</u>, und <u>jedes</u> <u>Wort</u> wie tätowiert <u>auf</u> <u>meiner</u> Zunge. Ich <u>bin</u> ein kölscher Junge! 0-0-0-EYO-O-O-O-EYO-0-0-0-EYO-0-0-0-EYO-0-0-0-EYO Ich <u>bin</u> ein kölscher Junge!</p>
---	--

Auswertung:

Tilgung im Wortauslaut: 31x

Vokaländerungen: 75x

Konsonantenwechsel: 11x

Velarisierung: 7

Lexikalische Variante: 3x

Sonstiges: 2x

Auch in diesem Text sind die Vokaländerungen das meistvertretene Merkmal. Es kommen Vokalhebungen vor von: /o/ zu /u/ wie bei *su* (so), *vum* (vom), aber umgekehrt gibt es auch Vokalsenkungen. Das /u/ wird zu /o/ wie in *nor* (nur) oder *woss* (wusste). Wie im ersten Text wird sehr häufig das /a/ zu /o/ z.B. *Sproch* (Sprache), *Stroß* (Straße). Auch Monophthongierungen findet man: *di* (dein), *op* (auf) und *zo Hus* (zu Hause) und Vokaldehnungen *ööntlich* (ordentlich), *Wood* (Wort). Manchmal werden die Vokale aber auch verkürzt, so zum Beispiel in *litt* (liegt) oder *se* (sie).

Der Konsonantenwechsel kommt 11x vor, etwas häufiger als im ersten Text. Das zweitstärkste Merkmal ist wieder die Tilgung. Alle drei Tilgungsarten sind vertreten: die e-Tilgung: *Jung* (Junge), *Zung* (Zunge); t-Tilgung: *läv* (lebt) und die n-Tilgung: *spreche* (sprechen). Das typische Merkmal für Kölsch, das „unverschobene“ /t/, ist häufig vertreten bei *dat* (das) *wat* (was) und *et* (es). Das /t/ und das /b/ werden jeweils zweimal zu /d/ und /v/: *kapodd* (kaputt), *Godd* (Gott) und *leeve* (liebe), *läv* (lebt).

Velarisierungen kommen diesmal häufiger vor, insgesamt 7x, zum Beispiel in *Wiggen* (Weitem) und *minger* (meiner). Auch in diesem Textbeispiel gibt es nur wenige lexikalische Varianten. Auffallend ist die Aussage am Ende der ersten Strophe: „*wat ich*

sagen düt“ (was ich sagte). Die Nutzung des Hilfsverbs „tun“ ist ein typisches Merkmal für Kölsch und es findet wieder eine Wortverschmelzung statt: *Sproches* (Sprache ist).

Sulang de Leechter noch brenne (Miljö)	Solange die Lichter noch brennen
Mer <u>süht et en</u> der Zeidung, mer <u>hürt et op</u> der Stroß: "Do <u>lee</u> ver <u>Godd</u> , et <u>Engk es noh</u> , <u>de</u> Kölsche <u>stirve us</u> .	Man <u>sieht es in</u> der Zeitung, man <u>hört es auf</u> der Straße: "Mein <u>lieber Gott</u> , das <u>Ende ist nah</u> , <u>die</u> Kölner <u>sterben aus</u> !"
Kein <u>Bloskapell</u> un <u>och</u> kein <u>Flitsch</u> , <u>mer han da Brasel groß</u> . Statt Ostermann un Millowitsch <u>hürt</u> mer jetz "Atemlos".	Keine <u>Blaskapelle</u> und <u>auch</u> keine <u>Mandoline</u> . <u>wir haben große Sorgen</u> . Statt Ostermann und Millowitsch <u>hört</u> man jetz "Atemlos".
Doch <u>et es</u> nit <u>nor en</u> Sproch, <u>et es</u> nit <u>nor Zohus</u> , <u>en</u> <u>Levv</u> ensaat, die <u>stirvy su</u> schnell nit <u>us</u> .	Doch <u>es ist</u> nicht <u>nur eine</u> Sprache, es <u>ist</u> nicht <u>nur Zuhause</u> , <u>eine</u> Lebensart, die <u>stirbt so</u> schnell nicht <u>aus</u> .
<u>Sulang</u> beim Lommi <u>de Leechter</u> noch brenne, <u>sulang</u> 'ne Funk <u>weiß</u> , wie <u>Stippfott geiht</u> , <u>Sulang</u> der Pitter noch <u>schleiht</u> der Speimanen noch <u>speit jo</u> , <u>sulang</u> <u>stirv da</u> Kölsche nit <u>us</u> .	<u>Solange</u> beim Lommi <u>die Lichter</u> noch brennen. <u>solange</u> eine Funke <u>weiß</u> , wie <u>Stippfott geht solange</u> der Pitter noch <u>schlägt</u> der Speimanen noch <u>spuckt ja</u> , <u>solange</u> <u>stirbt der</u> Kölner nicht <u>aus</u> !
Mer <u>hürt se nor</u> noch <u>selde</u> , uns <u>Muttersproches</u> weg. un <u>süht och</u> immer <u>winniger de Weetschaff op</u> der Eck	Man <u>hört sie nur</u> noch <u>selten</u> , unsere <u>Muttersprache ist</u> weg. und <u>sieht auch</u> immer <u>weniger</u> , <u>die</u> <u>Wirtschaft auf</u> der Ecke
Doch <u>et gitt en</u> noch, <u>da aale</u> Mann, <u>da jet zo</u> <u>verzälle hät</u> . Dröm <u>hald de Schnüss</u> un <u>hür ens zo</u> un <u>zeig im jet</u> Respek. Denn <u>et es</u> nit <u>nor en</u> Sproch, <u>et es</u> nit <u>nor Zohus</u> , <u>en</u> <u>Levv</u> ensaat, die <u>stirv su</u> schnell nit <u>us</u> .	Doch <u>es gibt ihn</u> noch, <u>den alten</u> Mann, <u>der etwas zu erzählen hat</u> . Darum <u>halt den Mund</u> und <u>höre mal zu</u> und <u>zeigt ihm</u> etwas Respekt. Und <u>es ist</u> nicht <u>nur eine</u> Sprache, es <u>ist</u> nicht <u>nur Zuhause</u> , <u>eine</u> Lebensart, die <u>stirbt so</u> schnell nicht <u>aus</u>
Un et <u>bliev, bliev, bliev hee</u> , wie <u>et wor</u> , denn mer sing, sing, <u>singe och em</u> nächste <u>Johr. Jo</u> , <u>et bliev, bliev, bliev hee</u> , wie <u>etwor</u> , denn mer singe <u>och em</u> nächste <u>Johr</u> .	Und es <u>bleibt, bleibt, bleibt hier</u> wie <u>es war</u> , denn wir sing, sing, <u>singen auch im</u> nächsten <u>Jahr. Ja es bleibt, bleibt, bleibt hier</u> wie <u>es war</u> , denn wir <u>singen auch im</u> nächsten <u>Jahr</u> .

Auswertung:

Tilgung im Wortauslaut: 33x

Vokaländerungen: 89x

Konsonantenwechsel: 23x

Velarisierung: 1x

Lexikalische Variante: 7x

Sonstiges: 1x

Wie in den beiden vorherigen Texten sind die Vokaländerungen am meisten vertreten. Das /a/ wird zu /o/ in Wörtern wie *jo* (ja), *Bloskapell* (Blaskapelle) und *Johr* (Jahr); es gibt Vokalhebungen *sulang* (solange), *hürt* (hört), aber auch Senkungen finden statt: *nor* (nur), *zo* (zu). Die Vokale /a/ und /e/ werden in *aale* (alter) und *Leechter* (Lichter) gedehnt. Der Diphthong /au/ wird zu /u/ *Zohus* (Zuhause) oder zu /o/ *och* (auch) monophthongiert.

Der Konsonantenwechsel findet deutlich öfter statt als in den anderen Texten: Das /t/ wird zu /d/ *hald* (halt), *selde* (selten) und auch *et* statt „es“ kommt häufiger vor. Der häufigste Konsonantenwechsel ist der von /b/ zu /v/ wie in *Levvensaat* (Lebensart) und *stirv* (stirbt). Allerdings ist zu beachten, dass das Wort *bliev* (bleibt) in der letzten Strophe oft wiederholt wird und die Zahl deshalb etwas höher ist.

Dieser Liedtext hat die meisten lexikalischen Varianten, aber nur eine Velarisierung: *Engk* (Ende). *Etwor* (es war) ist eine weitere Wortverschmelzung.

Merkmal	Unse Stammbaum	Kölsche Jung	Sulang de Leechter noch brenne	Insgesamt
Tilgung im Wortauslaut	28	31	33	92
Vokaländerung	59	75	89	223
Konsonantenwechsel	7	11	23	41
Velarisierung	3	7	1	11
Lexikalische Variante	4	3	7	14
Sonstiges	1	2	1	4

Vergleicht man nun die Ergebnisse der drei Lieder, so sieht man, dass die Anzahl der auftretenden Merkmale ähnlich ist. Die Vokalveränderung ist bei allen Texten das mit Abstand am häufigsten auftretende Merkmal und somit das stärkste dieser Analyse. Es gibt Vokalhebungen: *sulang* (solange) und -senkungen: *zo* (zu), wie auch die Velarisierung wie *Sproch* (Sprache). Die Vokaldehnung kommt ebenfalls häufig vor und man kann zwei verschiedene Arten beobachten: einmal durch die Verdopplung des Vokals *aale* (alter) oder durch den Umlaut *mäht* (macht). Das zweit-häufigste Merkmal ist die Tilgung am Wortende. Es gibt t-Tilgungen: *läv* (lebt), e- Tilgungen: *Jung* (Junge)

und n-Tilgungen: *singe* (singen). An dritter Stelle steht der Konsonantenwechsel. Das /t/ wurde nach der Hochdeutschen Lautverschiebung zu einem /s/. Doch auf Kölsch bleibt das /t/ in den Wörtern *dat* (das), *wat* (was) und *et* (es) bestehen. Häufig findet auch eine Lenisierung statt. Das /t/ wird zu einem /d/ wie in *Zeidung* oder *selde* (selten). Die lexikalischen Varianten und das Merkmal der Velarisierung liegen nah beieinander. Insgesamt liegen die lexikalischen Varianten leicht vorne, wobei das zweite Lied mehr Velarisierungen aufweist als lexikalische Varianten. Merkmale, die unter Sonstiges fallen, kommen am seltensten vor, meistens Wortverschmelzungen *etwor* (es war). Auffallend ist auch, dass nur sehr wenige lexikalische Varianten auftreten. Das könnte ein Beweis für den Rückgang des Kölschen sein.

Zwei sehr charakteristische Merkmale für das Kölsche wurden nicht in der Analyse berücksichtigt. Das ist einmal die Palatalisierung von /g/ zu /j/ und die Koronalisierung, wobei der ich- Laut [ç] zu einem Laut zwischen /ch/ [ç] und /sch/ [ʃ] wird. Das liegt daran, dass die Akademie das standardsprachliche /g/ in den Liedtexten auch als solches schreibt und nicht als ein der kölschen Aussprache entsprechendes /j/. So kann man rein aus der schriftlichen Textquelle nicht erschließen, ob ein /g/ palatalisiert wird oder nicht. Etwas Ähnliches passiert mit dem ich- Laut. Da das /ch/ zu einem Zwischenlaut und nicht zu einem /sch/ wird, wird er in der Schriftform, wie auch im Standarddeutschen, als /ch/ geschrieben. Hört man sich jedoch die Lieder an, werden diese markanten Merkmale deutlich.

2.2. Soziolinguistische Relevanz

Nachdem die Dialektmerkmale nun anhand der Liedertexte untersucht und aufgelistet wurden, soll nun ein Überblick über den aktuellen Stand der Sprache und seine Bedeutung für die Kölner*innen verschafft werden.

2.2.1. Sprecher und Zukunft des Kölner Dialekts

Auf die Frage, wie es um das Kölsche bestellt ist, bekommt man verschiedene Antworten, je nachdem, wen man fragt. Aus Sicht der Kölner*innen ist ihre *Sproch* sehr präsent im Alltag, dabei handelt es sich jedoch meist um Schrifttafeln, in der Werbung oder auch in Überschriften in lokalen Zeitungen und natürlich im Karneval. Und auch im Karneval beschränkt sich der Gebrauch auf einzelne Sprüche oder Redewendungen, so etwa den

kölschen Ruf nach *Kamelle*⁴ oder *Strüssjer*⁵. Aus sprachwissenschaftlicher Sicht muss man also zugeben, dass Kölsch im Rückgang ist. Auch wenn es um Kölsch besser steht als um manch andere Dialekte im deutschen Sprachraum, zählt die UNESCO Kölsch zu den gefährdeten Varietäten (Unesco.org). Georg Cornelissen ist Sprachwissenschaftler am LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte in Bonn und Mitglied im Beirat der Akademie und bestätigt: „Im ausgehenden 20. und 21. Jahrhundert hat die aktive wie passive Kenntnis des Kölschen weiter abgenommen“ (Cornelissen 2019, S. 99).

Die reale Zahl der Kölschsprecher*innen ist schwer zu ermitteln. Viele Kölner*innen haben ein passives Verständnis, besonders durch die Musikszene. 2007 hat ein Bonner Sprachwissenschaftler eine Studie dazu vorgenommen. Seinen Berechnungen zufolge lag die Zahl zu diesem Zeitpunkt bei etwa 270000 Sprecher*innen. Selbst für damals dürfte diese Zahl jedoch viel zu hoch gegriffen sein. (Cornelissen 2019:131)

2.2.2. Die Rolle der kölschen *Sproch* und der kölschen *Leeder*

Im gesellschaftlichen und kulturellen Leben der Stadt ist das Kölsche stark vertreten, wobei der Schwerpunkt auf dem Karneval liegt. Zur fünften Jahreszeit ist der Dialekt noch präsenter als sonst. Die Karnevalszeit beginnt offiziell am 11.11. und endet am Dienstag vor Aschermittwoch. In dieser Zeit ist der Dialekt auch außerhalb Kölns zu hören und zu sehen, zumal Karnevalssitzungen oder Konzerte mit kölschen Karnevalsliedern, Büttenreden und Darbietungen führender Karnevalsvereine von den Fernsehsendern ARD und ZDF übertragen werden.

Aber auch das restliche Jahr über kann man sich Veranstaltungen auf Kölsch im Millowitsch-Theater und im Händeschen-Theater, einem Puppentheater, ansehen.

Aus letzterem sind die beiden Figuren Tönnies und Schäl, bekannt für ihre lustige Art und Schlitzohrigkeit, zu Kultfiguren geworden und eng mit der Stadt und den Eigenschaften der Kölner verbunden. Slogans und Lieder auf Kölsch werden von den Fans der Fußballmannschaften 1. FC Köln und Fortuna Köln sowie der Eishockeymannschaft Die Kölner Haie gesungen und gegrölt. 2010 führte die Sparkasse KölnBonn das *Online*

⁴ *Kamelle* sind Süßigkeiten, die an Rosenmontag an die Kinder verteilt werden.

⁵ *Strüssjer* sind kleine Blumensträuße, die bei Karnevalsumzügen von den Festwagen geworfen werden.

Banking op Kölsch ein und es gibt sogar ein Navigationssystem auf Kölsch, das von der Akademie initiiert wurde. (köln.de 2010)

Neben der Akademie spielt auch die Kölner Musikszene eine bedeutende Rolle für den Spracherhalt und ist Teil der Kölner Kultur. Dabei eignet sich Kölsch besonders gut als Sprache für Lieder, denn die lautlichen und grammatischen Eigenheiten sorgen für eine ausgeprägte Satzmelodie. Es ist melodischer als das Standarddeutsche und sorgt mit seinen Wortverschmelzungen für einen gewissen „Singsang“, der sich leicht mit Noten verbinden lässt. Vor allem die Band BAP hat das Image der Kölner Musik enorm geprägt. Sie zeigt, dass man mit kölscher Musik wie *Verdamp lang her* auch außerhalb der Stadtmauern erfolgreich sein kann. Einen ähnlichen Erfolg feierten in den letzten Jahren die Hühner und Kasalla, die es schaffen, dass Menschen beim Oktoberfest und am Ballermann ein Loblied auf Köln singen. (Köln-magazin.de)

2.2.3. *Uns Sproch es Heimat*

Seit 1823 wählt das Festkomitee Kölner Karneval, damals noch „Festordnendes Comité“, jährlich ein Sessionsmotto. In den rund 200 Jahren sind trotz Pausen durch Kriege und die Weltwirtschaftskrise insgesamt 170 Mottos zusammengelassen. (Kölner Stadt-Anzeiger 2021) *Uns Sproch es Heimat* ist das Motto aus dem Jahr 2019, welches bei den Kölnern großen Zuspruch fand. Form und Inhalt verschmelzen in diesem Motto zusammen. Es thematisiert nicht nur die kölsche Sprache, es ist auch in ihr verfasst. Dass es *uns Sproch* und nicht Dialekt oder Mundart heißt, dürfte wohl an der *Akademie für uns kölsche Sproch* liegen, die den Begriff *Sproch* als Bezeichnung für das Kölner Idiom stark geprägt hat. (Cornelissen 2019:153)

Die Akademie hat online eine *Kölsche* Liedersammlung zusammengestellt, die bereits 15.000 Titel umfasst. Gibt man nun als Suchbegriff das Wort *Heimat* oder *Zuhause* ein, werden insgesamt 2219 Ergebnisse gefunden. Zum Vergleich: Es ergibt 1881 Ergebnisse, wenn man *Rhein* eingibt und 1964 für den *Dom*. Das macht deutlich, dass neben den Wahrzeichen der Stadt auch *Heimat* eine große Rolle spielt. Wie das Thema in den Liedtexten genauer aufgegriffen wird, werden wir nun anhand mehrerer Beispiele analysieren.

*Heimat es jo nit bloß e Wood nor. Heimat es, wo do nit abseits steihs.
Heimat es de Sproch, Un sin de kölsche Leeder, Heimat es do, wo de
glücklich bes⁶*

(Paveier, 2011 Heimat es)

Diese kurzen Textzeilen beschreiben sehr schön, was Heimat für die Kölner*innen bedeutet. Es ist nicht nur ein Wort, es gibt keine eindeutige Definition, die man im Wörterbuch nachschlagen könnte. Es ist ein abstrakter Begriff, der mit Gefühlen zu tun hat. Heimat ist da, wo man sich zugehörig fühlt. Heimat, die kölsche Lieder und die Sprache werden in Zusammenhang gebracht, weil sie nur im Zusammenspiel funktionieren. Ein ähnlicher Ansatz ist auch in dem nächsten Lied von Cat Balou zu sehen. Dort heißt es:

*do bes ming stadt, do bes ming musik do bes ming sproch, do bes ming siel,
wat mich usmäht wat mich zu Hus häld du giss mingem leeve sinn⁷*

(Cat Ballou, 2013 Ming Stadt)

Auch hier wird die Stadt, also die Heimat in Verbindung gebracht mit der kölschen Musik und der Sprache. Daraus lässt sich schließen, dass es sich nicht nur um eine subjektive Wahrnehmung handelt, da dieser Gedanke immer wieder in Liedern aufgegriffen wird. In den letzten Zeilen wird die Identität thematisiert: „Du bist meine Seele, was mich ausmacht, was mich zu Hause hält und gibst meinem Leben Sinn.“ Hier wird die tiefe Verbundenheit zu der Stadt und zu der Sprache veranschaulicht. Auch die Identität geht Hand in Hand mit der Sprache und dem Heimatsgefühl.

Kehren wir zurück zu dem Lied von Brings, das bereits auf seine Merkmale untersucht wurde. Schaut man sich den Text genauer an, findet man auch hier das Thema Identität: „*Deutsch-Unterricht, dat wor nix för mich, denn ming Sproch, die govet do nit*“. Hier wird die eigene Identität mit dem Kölschen identifiziert. Es ist die eigene Sprache, die Muttersprache. „*Ich sprech doch nor ming eige Sproch.*“ Es wird die Sprache gesprochen, die auch verstanden wird. Das Standarddeutsche wird im Gegensatz dazu abgelehnt, weil es als Fremdsprache empfunden wird.

⁶ Übersetzung: Heimat ist ja nicht bloß ein Wort nur. Heimat ist, wo du nicht abseits stehst. Heimat ist die Sprache und sind die kölschen Lieder. Heimat ist da, wo du glücklich bist.

⁷ Übersetzung: Du bist meine Stadt. Du bist meine Musik. Du bist meine Sprache. Du bist meine Seele. Was mich ausmacht, was mich zu Hause hält, du gibst meinem Leben Sinn.

*Hügg ben ich glücklich, dat ich et kann, uns Sproch, die mäht uns doch us!
Mer hurt schon vun Wiggem, wenn einer Kölsch schwaad. dann föhl ich mich
direk zo Hus!⁸*

(Brings 2013, Kölsche Jung)

Sprache ist das, was die Menschen ausmacht und schafft somit Identität. Wenn man jemanden auf Kölsch reden hört, in der eigenen bekannten Sprache, dann bekommt man sofort ein Gefühl von Heimat. Das gilt besonders dann, wenn man gerade nicht in der Heimatstadt ist. Neben Heimat ist auch Heimweh oder die Sehnsucht nach der Heimat etwas, was immer wieder in kölschen Liedern thematisiert wird. Willi Ostermann war ein Komponist und Texter von Heimat- und Karnevalsliedern, hauptsächlich in Kölscher Mundart, der 1936 sein wohl bekanntestes Werk veröffentlichte (willi-ostermann.de), aus welchem folgende Textzeilen stammen:

*Wann ich su an ming Heimat denke un sinn der Dom su vör mer stonn, möch
ich direk op Heim an schwenke, ich möch ze Foß no Kölle jon, ich mööch
direk op Heim aaschwenke, ich mööch zo Foß noh Kölle gonn.⁹*

(Willi Ostermann, 1936 Heimweh nach Köln)

Dieses Lied schrieb der Komponist nur wenige Tage vor seinem Tod, das später so etwas wie die heimliche Nationalhymne der Kölner*innen werden sollte. Zunächst wurde jedoch die öffentliche Aufführung des Liedes von der Wehrmacht untersagt, da das Lied vom *Heimweh noh Kölle* die Kampfmoral der Truppe untergrabe. (willi-ostermann.de) Mit diesem Hintergrund wirken die Zeilen umso dramatischer. In Krisensituationen wird die Sehnsucht nach der Heimat stärker und schließlich so groß, dass man sogar zu Fuß zurückgehen würde. Aber auch in der heutigen schnellen Zeit, in der es einfach geworden ist, die ganze Welt zu bereisen, kann in der Ferne ein Gefühl von Heimweh aufkommen.

⁸ Heute bin ich glücklich, dass ich es kann, unsere Sprache macht uns doch aus! Man hört schon von Weitem, wenn einer Kölsch spricht, dann föhl ich mich direkt zu Hause!

⁹ Wenn ich so an meine Heimat denke und sehe den Dom so vor mir stehen, möchte ich direkt Richtung Heimat schwenken, ich möchte zu Fuß nach Köln gehen. Möchte ich direkt Richtung Heimat schwenken, ich möchte zu Fuß nach Köln gehen.

*Doch manchmol kom dann met der Poss Us der Domstadt ne schöne Groß,
Un do wollt ich nor noh Hus. Denn wenn die Sehnsucht mich rōf und et
Heimwih mich pack Noh dār üsselije liebevolle Heimatstadt. Dann es et ganz
egal Wo ich och ben. Dann muss ich ganz, ganz, flöck Zo dir zoröck¹⁰*

(Cat Balou, 2019 Heimwih)

Egal, wo man gerade ist auf der Welt und egal, wie schön es da auch sein mag, erinnert man sich an Zuhause, durchdringt einen das Heimweh und man möchte ganz zurück, denn wie Brings in ihrem Lied (2017) so schön singen „*Et schönste Land op der Welt, dat es Kölle.*“

Nachdem ein genauerer Blick auf den Inhalt der Lieder geworfen wurde, steht fest, dass *Uns Sproch es Heimat* ein sehr zutreffendes Karnevalsmotto ist. Zudem scheint das Motto zeitlos zu sein. Sieht man sich die Jahreszahlen an, wann die Lieder veröffentlicht wurden, ist erkennbar, dass Heimat, Sprache und Identität zu jeder Zeit aktuell waren und sind. In der Musik werden die Gefühle und Sehnsüchte der Menschen ausgedrückt und anscheinend können die Kölner*innen gar nicht genug von diesen Themen bekommen. Wenn man so tief mit der Sprache und der Heimat verwurzelt ist, könnte man meinen, dass die Gefahr von Ausgrenzung anderen gegenüber, die nicht dieselbe Sprache oder Heimat teilen, entstehen könnte. Doch auch dafür findet man die Antwort in den kölschen Liedern: „*Un dressegal, wat do hee verlore häs, ov de zogetrocke oder hee gebore bes. Do bes einer vun einer Million. E Kind vum Rhing un ne Sonn vum Dom.*“¹¹ (Kasalla, 2014 *Stadt met K*)

¹⁰ Denn wenn die Sehnsucht mich ruft und das Heimweh mich packt, nach der üsseligen, liebevollen Heimatstadt. Dann ist es ganz egal, wo ich auch bin, dann muss ich ganz, ganz schnell zu dir zurück.

¹¹ Und scheißegal, was du hier verloren hast, ob du zugezogen oder hier geboren bist. Du bist einer von einer Million. Ein Kind vom Rhein und ein Sohn vom Dom.

3. Fazit

Es wurde gezeigt, dass die linguistischen Merkmale, wie man sie heute vorfindet, geschichtliche Hintergründe haben. Die Merkmale wurden aufgeführt und erläutert und eine Studie hat gezeigt, welche der Merkmale stabil oder instabil sind. In einer eigenen Untersuchung wurden dann Liedtexte auf Kölsch mit der Übersetzung ins Standarddeutsche verglichen, um ebenfalls die Häufigkeit der Merkmale herauszuarbeiten. Es führte zu dem Ergebnis, dass der Vokalwechsel das meistvertretere Merkmal ist. Dazu gehören Monophthongierung, Hebung, Senkung und Dehnung: durch Vokalverdopplung oder durch Umlaut. Ein weiteres typisches Merkmal für Kölsch ist die Tilgung am Wortauslaut. Dies geschieht in manchen Fällen, wenn das Wort auf /e/, /n/ oder /t/ endet: *Jung* (Junge), *verzälle* (erzählen) und *sin* (sind). Die t- Tilgung kommt fast nur bei den Wörtern *jet* (jetzt), *un* (und) und den konjugierten Formen des Verbs „sein“ vor. An dritter Stelle kommt der Konsonantenwechsel. Besonders auffallend ist der Wechsel von /s/ zu /t/ in den Wörtern: *dat* (das) *wat* (was) und *et* (es). An dieser Stelle muss auch nochmal gesagt werden, dass der Wechsel von /g/ zu /j/ nicht analysiert werden konnte, da die *Akademie der Kölschen Sproch* die Schreibweise mit /g/ vorschreibt. Trotzdem ist es eines der markantesten Merkmale für das Kölsche. Dasselbe gilt für das Merkmal des ich- Lauts. Die Ergebnisse der eigenen Untersuchungen und der der Studie der Akademie unterscheiden sich insofern, dass Audioquellen genutzt worden sind, mit denen man eine bessere Übersicht erhält als in diesem Fall aus schriftlichen Quellen.

Auch wenn Kölsch im Allgemeinen zurückgeht, werden sich die für die Region typischen Merkmale weiterhin halten. Man wird auch noch in vielen Jahren an der Sprache hören können, dass jemand aus Kölle stammt.

Im zweiten Teil wurde der Inhalt verschiedener Liedtexte in Hinblick auf das Kölner Karnevalsmotto 2019 *Uns Sproch es Heimat* analysiert. Die Ausschnitte aus verschiedenen Liedern zeigen auf, dass Kölsch ein Gefühl von Heimat und Identität schafft, daher ist das Motto mehr als passend für die Stadt und ihre Einwohner. Dabei handelt es sich nicht nur um ein aktuelles Phänomen. Die Jahreszahlen der Veröffentlichungen der Lieder lassen darauf schließen, dass es ein zeitloses Thema ist, das den Kölner*innen aus der Seele spricht. Die Kölner*innen verbinden ihre Sprache mit abstrakten Begriffen wie *Heimat* und *Identität*, bei denen sich viel ums Gefühl dreht. Und genau um den Erhalt dieses Gefühls kämpfen die Kölner*innen weiterhin, auch

wenn der Dialekt Kölsch im traditionellen Sinne nach und nach verschwindet. „*Denn et es nit nor en Sproch, et es nit nor Zohus, en Levvensaat, die stirv su schnell nit us.*“ (Miljö, Sulang de Leechter noch brenne)

4. Literaturverzeichnis

Akademie für uns kölsche Sproch. Stiftung Kultur der Sparkasse KölnBonn, unter: <https://www.sk-kultur.de/inhalte/themen/akademie-foer-uns-koelsche-sproch/> (abgerufen am 01.06.2021)

Cornellisen, Georg (2019). Kölsch Porträt einer Sprache. Grevenener Verlag, Köln.

Dialekte. (2020). Planet-wissen, unter: https://www.planet-wissen.de/geschichte/deutsche_geschichte/geschichte_der_dialekte/index.html (abgerufen am 17.05.2021)

Endres, J. S. U. F. (2020). Völker: Die Sprache der Germanen. Völker - Kultur - Planet Wissen, unter: <https://www.planet-wissen.de/kultur/voelker/germanen/pwiegermanischesprachen100.html> (abgerufen am 09.06.2021)

Die Geschichte der Deutschen Dialekte. (2021). Die Geschichte der Deutschen Dialekte – ZDFmediathek, unter: <https://www.zdf.de/funk/mrwissen2go-geschichte-12024/funk-die-geschichte-der-deutschen-dialekte-102.html> (abgerufen am 04.06.2021)

Götttert, Karl-Heinz (2011). Alles außer Hochdeutsch. Ullstein Buchverlag GmbH, Berlin.

Kölsches Karnevalslexikon. (2016). koeln.de, unter: https://www.koeln.de/tourismus/karneval/koelsches_karnevalslexikon_682217.html (abgerufen 03.07.2021)

Lindlar, Markus (1998). Alles Kölsch. Bouvier Verlag, Köln

Navi op kölsch fährt sogar nach Düsseldorf. (2010). Köln.de, unter: https://www.koeln.de/koeln/navi_op_koelsch_faehrt_sogar_nach_duesseldorf_255650.html (abgerufen am 28.06.2021)

Online-Wörterbuch. (2020). Akademie für uns kölsche Sproch der SK Stiftung Kultur, unter: <https://www.koelsch-akademie.de/de/nc/veroeffentlichungen/online-woerterbuch+/> (abgerufen am 10.07.2021)

Schnitzler, M. (2019). Kölscher Dialekt, Sprache und Mundart in Köln. Köln-Magazin. <https://koeln-magazin.info/koelsch-sprache>

Tiling-Herrwegen, A., & Tiling-Herrwegen, A. (2002). De kölsche sproch : kurzgrammatik kölsch-deutsch (Ser. Kölsch-edition). J.P. Bachem.

Willi Ostermann Biographie. (2016). willi-ostermann.de, unter <https://www.willi-ostermann.de/willi-ostermann/biographie/index.html> (abgerufen am 10.06.2021)

www.koelsch-akademie.de. (2020). Akademie für uns kölsche Sproch der SK Stiftung Kultur, unter: <https://www.koelsch-akademie.de/> (abgerufen am 11.07.2021)

Lieder:

- Unse Stammbaum von den Bläck Fööss:
https://www.youtube.com/watch?v=vE6wMwu_W9A
- Kölsche Jung von Brings: <https://www.youtube.com/watch?v=DcNPqsWPbD8>
- Sulang de Leechter noch brenne von Miljö:
https://www.youtube.com/watch?v=ER00_8YjK8Q